Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 34 (1956)

Heft: 8

Artikel: Kloster Marienburg zu Ofteringen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031935

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kloster Marienburg zu Ofteringen

Fährt man von Waldshut (Baden) kommend in das schöne, freundliche Wutachtal, das manche Ähnlichkeit mit dem Birsigtale teilt, so erblickt man nach halbstündiger Fahrt der Wutach entlang, links an einem Berghang anliegend, das mit Treppengiebeln versehene Klösterlein der Benediktinerinnen von der Ewigen Anbetung, die sogenannte Marienburg.

Schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts erhob sich an dieser Berghalde ein einfaches Schlößchen, der Herren von Tiefen und Erzingen, das später in den Besitz der Familie von Ofter kam, von der Schloß und Weiler den Namen Ofteringen annahm. Durch die prekäre Geldnot der Herren zu Ofteringen kam der Besitz in die Hände des bekannten Klosters Rheinau, welches die noch vorhandene Schloßkapelle errichtete, die nun den ehrwürdigen Schwestern als Klosterkirche dient. Diese Kapelle wurde 1749 durch den Weihbischof, Franz Karl Fugger von Kirchberg und Weisenhorn, von Konstanz, feierlich geweiht, und zwar, was die noch vorhandene Urkunde bezeugt, zu Ehren «BMV EREMITANAE (Maria-Einsiedeln), des Nährvaters Joseph, des heiligen Gregor des Wundertäters und des hl. Antonius.

Oft diente das Schloß dem Abte und einigen seiner Mitbrüder von Rheinau in den revolutionären Wirren als willkommene Zuflucht. Zum Glück kam der Besitz bei der Aufhebung des Klosters Rheinau durch die Zürcher, im Jahr 1862, an das Großherzogtum Baden und ward so durch die göttliche Vorsehung für die jetzige Bestimmung gerettet. — Hatten sich doch gerade zu dieser Zeit vier edle Jungfrauen zusammengetan, um unter der Leitung von Sabina Schneider von Sinzheim bei Baden-Baden, gemeinsam ein Leben der Frömmigkeit mit besonderer Betonung der Anbetung des heiligsten Sakramentes zu führen. Der Segen des Bekennerbischofes Hermann von Vikari war ihnen zugesichert. Bevor diese jedoch sich zu einer klösterlichen Gemeinschaft ansässig machen konnten, mußten und wollten sie zuerst eine diesbezügliche Schulung durchmachen. Diese Schulung fanden sie denn auch im Kloster Au bei Einsiedeln in der Schweiz, wo Sabina mit zwei ihrer Genossinnen am 7. Juni 1858 ihr Lehrjahr antraten. Erzbischof Vikari gab dann im Jahre 1859 die Erlaubnis zur Absolvierung des Noviziates in der Au. So war die geistige Grundlegung zur Klostergründung gelegt, noch bevor man den Ort der Gründung ausfindig gemacht hatte.

Schon im Herbst 1860 faßten die Gründerinnen in Ofteringen, zu Füßen des Schlosses, festen Sitz in einem Bauernhof, den sie erworben, und gar bald konnten sie schon des alten Schlößchens teilhaftig werden. Arm, sehr arm waren die ersten Jahre ihres Klosterlebens, doch sie hielten durch. Immer mehr fanden edle Jungfrauen den Weg zum armen Klösterlein und bereicherten es durch ihren guten Geist und guten Willen. Das Senfkörnlein ward gelegt, und es gedieh!

Inzwischen schrieb man schon das Jahr 1862, in welchem die ersten Schwestern ihre Profeß ablegten und mit Sr. Josepha Mäder als Oberin am 4. Juni 1862 freudig in Ofteringen ihren Einzug hielten, die Gründung «Kloster Marienburg» war perfekt.

Bald sind es demnach 100 Jahre seit dem Bestehen der Benediktinerinnen

von der Ewigen Anbetung zu Ofteringen. Vieles hat sich zugunsten des Klosters gebessert. Ein stilgerechter Klosterflügel wurde an das Schlößchen angebaut, und eine modern eingerichtete Ökonomie erleichtert den guten Schwestern die oft recht beschwerlichen landwirtschaftlichen Arbeiten, die sie mustergültig, zur allgemeinen Zufriedenheit und ohne fremde Hilfe, zur Erbauung der Umgegend besorgen.

Das Auge aber erbaut sich, wenn man den ältesten Teil, das Schlößchen mit seiner angebauten Schloßkapelle erblickt. Stimmungsvoll ist besonders der Eintritt in den Klosterhof mit seinen Fachwerkbauten und den herrlich blühenden Geranien, die alle Fenster zieren. Die heimelige Kapelle trägt über dem Portal das mächtige Rheinauer Wappenschild, das immer wieder an und in den Gebäuden zur Geltung kommt und das Andenken an die einstigen Besitzer bewahrt und der Nachwelt überliefert.

Das Innere der Kapelle macht einen bethaften Eindruck. Der schöne, vergoldete Stuck des späten Barocks und die vor einigen Jahren aufgedeckten und nun durch P. Joseph Isele C. S. R. meisterhaft restaurierten Fresken (Glorie Mariens, St. Benedikts und St. Fintans) geben dem Innern eine sakrale Weihe. In einer Seitennische erblickt man die Gnadenmutter von Einsiedeln, die Beschützerin derer, die einst in der Au zu Einsiedeln ihre Gründungsjugend verlebt. — Die Seitenaltäre aber zieren zwei noch gut erhaltene Bilder. Eindrucksvoll ist besonders auf dem linken Seitenaltar der Tod des heiligen Joseph. Mehr noch als die Bilder der Kapelle zieht den Kunstfreund das Innere des alten Schlößchens an, das nun als Wohnung des P. Spirituals und als Gästehaus dient. Hier fühlt man sich sofort in die besten Zeiten alter Wohnkultur versetzt.

Das Kloster zählt gegenwärtig 55 Schwestern, die der ehrwürdigen Mutter Priorin unterstellt sind. Als ihre vornehmste Aufgabe pflegen die Schwestern die Ewige Anbetung. Tag und Nacht beten zwei Schwestern vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute. Sie lösen sich in diesem heiligen Dienste jede Stunde ab. In echt benediktinischem Geiste pflegen sie aber auch das heilige Chorgebet. Ihren Lebensunterhalt verdienen sich die Schwestern teils durch Landwirtschaft, durch Sticken von Paramenten und Zubereitung von verschiedenen Heilmitteln, die durch die Ophas-Gesellschaft in den Handel gebracht werden.

Das Kloster selbst ist dem H. H. Erzbischof von Freiburg untertellt, doch übt in dessen Auftrage der Gnädige Herr von Mariastein das Visitationsrecht aus. Er sorgt auch für die geistige Betreuung der Schwestern, durch einen Spiritual aus Mariastein. Der Geist des Klosters selbst, in welchem es nur Chorschwestern gibt, die sich in alle Arbeiten teilen, ist ein Geist der Frömmigkeit, der Einfachheit und freudigen Ergebenheit in Gottes heiligen Willen. Dieser Geist resultiert so recht aus der Liebe zum Heiland im Sakramente und macht das Anbetungskloster zu einem wahren Blitzableiter für den ganzen Klettgau. Möge dieser Geist sich immer erhalten und noch recht viele Jungfrauen zum heiligen Dienste nach der Marienburg führen.

P. Gabriel

Ottmarsheim

Man müßte Heinrich Federer oder Siegfried Streicher heißen, um die Landschaft würdig zu besingen, die Ottmarsheim umschließt. Nicht umsonst haben schon die Humanisten unsere oberrheinische Tiefebene, umsäumt vom romantischen Jura, vom Schwarzwald und von den Vogesen, Toscana des Nordens genannt. Ein Land der weiten Sicht und sanften Begrenzung, reich an Schätzen des Bodens, der Kunst und des Geistes. Und mitten in diesem gesegneten Land erhebt sich ein Dom aus dem 11. Jahrhundert, von achteckigem Grundriß und kegelförmiger Kuppel, dem Kaiserdom von Aachen nachgebildet. Versetzt uns die Landschaft nach Italien, so der imposante Zentralbau in den Osten. Er stammt in der Tat noch aus einer Zeit, da die Christenheit noch nicht in eine östliche und westliche Hälfte aufgeteilt war. Ursprünglich Besitz der Abtei St. Gallen (Heim des heiligen Otmar), kam Ottmarsheim später zum Haus Altenburg. 1045 stiftete Graf Rudolf von Altenburg (Ahnherr der Habsburger Dynastie — sein Bruder, Bischof Werner von Straßburg ließ die Habsburg erbauen) Kirche und Abtei von Ottmarsheim. Das Benediktinerinnenkloster wurde 1049 vom heiligen Elsässer Papst Leo IX. zu Ehren der Jungfrau und Gottesmutter Maria eingeweiht, es durfte 1146 den heiligen Bernhard in seine geweihten Mauern aufnehmen, fiel aber 1272 feindlichen Truppen aus Neuenburg zum Opfer. Schlimmer als der äußere Zerfall war die innere Zerrüttung. Der strengen Zucht der Benediktusregel überdrüssig, ließen die verzärtelten Nonnen ihr Kloster in ein weltliches Damenstift umformen. Eine gewisse Blüte erlebte das vornehme Stift erst im 18. Jahrhundert unter der tüchtigen Äbtissin